

Kurbad, Kita, Kapitalmangel

Cheerio Miss Sophie: Neues Jahr, bekannte Herausforderungen und ein Jubiläum, das so recht keines sein will

Miss Sophie und Butler James sind zu Bett gegangen, Sir Toby, Admiral von Schneider, Mr. Pommeroy und Mr. Winterbottom haben sich wieder für ein ganzes Jahr verflüchtigt – und dennoch hat man beim Blick in die Königsteiner Glaskugel für 2015 das Gefühl, eine weitere Wiederholung des „Dinner for one“ zu sehen: „Same procedure as every year.“

■ Von Stefan Jung

Königstein. Das Kurbad ist immer noch offen und nicht saniert, obwohl wieder ein ganzes Jahr darüber teils heftig diskutiert wurde. Die Kinder, Eltern und Erzieherinnen des Kindergartens in der Eppsteiner Straße warten nach wie vor darauf zu erfahren, wo sie denn künftig unterkommen, und der Bauhof ist auch noch nicht umgezogen. Ob er überhaupt jemals umziehen wird – 2015 sollte darauf endlich mal eine Antwort liefern, egal, wie sie ausfällt.

Gleiches ist man versucht, für das Kurbad einzufordern. Allerdings muss man sich bewusst sein, dass diese endgültige Antwort immer wahrscheinlicher die Schließung zur Folge haben könnte. Man spürt deutlich, dass sich sogar langjährige Kurbad-Vorkämpfer im Stadtparlament immer unwohler in ihrer Haut fühlen, wenn die Sanierung des Bades wieder auf der Tagesordnung auftaucht.

Nicht weil das Bad im Kurbad unangenehm oder gar dermatologisch schädlich wäre. Auf gar keinen Fall. Die Haut wird nur immer dünner und das Brennen darauf immer stärker, weil der Spardruck von oben immer stärker wird.

Wenn die Kurbad-Freunde 2014 noch einmal mit einigermaßen heiler Haut davongekommen sind, dann deshalb, weil die kitzlige Frage der Finanzierung über die Verkäufe von städtischen Liegenschaften kurz vor einem sehr wahrscheinlichen „Nein“ von der Tagesordnung verschwand.

Für 2015 ist der nächste Gänsehaut-Moment in Sachen Kur allerdings unausweichlich. Weiteres Aufschieben macht die Sache und vor allem die Kassenlage der Stadt nicht besser. Wenn diejenigen, die von sich sagen, dass sie für die Sanierung und den Erhalt des Bades sind, das auch so meinen, dann werden sie wohl nicht umhinkommen, einen nicht unerheblichen Teil des noch vorhandenen Tafelsilbers zu veräußern.

Die drastische Limitierung der



Kreditaufnahme, die die übergeordneten Kassenprüfer der Kurstadt aufgebracht haben, sollte es nötig machen.

Auf einen finanzkräftigen und noch dazu edelmütigen Investor zu warten, der in letzter Minute doch nur zur Rettung des Kurbads heranprescht, mag zwar ein frommer, aber nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre eben auch sehr realitätsferner Wunsch für das neue Jahr sein. Gute und vor allem realistische Vorsätze sind da schon sehr viel eher angebracht.

Sparauflagen tun weh

Zumal die gravierenden Sparauflagen die Handlungsfähigkeit der Stadt ohnehin auf ein Niveau reduzieren, das nicht nur nach Meinung der FDP noch unter dem liegt, was eigentlich das Mindestmaß wäre. Das Mindeste allerdings ist, dass die Stadt eine Antwort auf die drängende Frage findet: Wohin mit dem kernstädtischen Kindergarten und Hort?

Dafür zumindest sind insgesamt über eine Million Euro im Haushalt festgemacht. Dass das aber noch lange nicht heißt, dass sie auch investiert werden – diese Erfahrung mussten Kinder, Eltern und Erzieher schon mehrfach machen. Die Stadt steht hier in der ab-

soluten Bringschuld – und das gilt in diesem Fall nicht nur für die Damen und Herren im Rathaus und in den kommunalen Gremien, sondern für die Stadt in ihrer Gesamtheit.

„Kindervilla“ in der Herrenwaldstraße oder Neubau im Schatten des Hardtbergs – wenn es stimmt, dass, wo ein Wille ist, auch ein Weg zu finden sein muss, sind alle gemeinsam gefordert, diesen Weg zu suchen. Und das nicht nur am jeweils anderen Ende der Stadt, sondern wenn möglich und nötig auch vor der eigenen Haustür. Wo das nicht der Fall ist, kann es mit dem Willen, allen Lippenbekenntnissen zum Trotz, nicht weit her sein. Letzteres gilt übrigens auch für die Unterbringung und Betreuung der steigenden Zahl von Asylbewerbern. Die Arbeit, die hier der Freundeskreis Asyl gerade auch wieder im vergangenen Jahr geleistet hat, wurde zu Recht von der Hessischen Landesregierung ausgezeichnet und sollte Ansporn sein, hieran im gerade begonnenen Jahr anzuknüpfen.

Was das neue Jahr sonst noch bringen wird?

Erwartet und vor allem gewünscht wird in der Stadt die Übernahme der Anteilsmehrheit am St. Josef-Krankenhaus durch die



Hochtaunus-Kliniken. **Gespannt sein darf man darauf, wie die Mitglieder der SG Blau-Weiß Schneidhain den Neuanfang schaffen – am besten alle zusammen. Wäre doch ein guter Vorsatz für 2015. Allerdings stehen nach den internen Streitereien und den Schlagzeilen über verdeckte Spenden nicht nur die Sportler unter besonderer Beobachtung, sondern auch der Spender, sprich der in Schneidhain auch 2015 stark engagierte Investor.**

Einige offene Vorsätze

Weitergefeilt wird im neuen Jahr mehr als wahrscheinlich am Baugeplan „Hardtberg“ und vielleicht bringt 2015 ja auch Klarheit

darüber, was mit dem alten Pflegeheim und dem früheren pädagogischen Institut am Ende des Reichenbachweges passiert. Zeit dafür wäre es auf jeden Fall.

Gleiches gilt auch für einige andere mehr oder minder gute Vorsätze aus vergangenen Jahren, die noch darauf warten, umgesetzt zu werden. Wird die Stadt 2015 juristisch gegen das Land zu Felde ziehen, um sich zumindest etwas mehr von dem Geld zu erstreiten, das die Bürger der Kurstadt reichlich an Steuern zahlen? Wird das neue vielleicht das Jahr sein, in dem der Kreisel endlich voll ins Rollen kommt? Man mag es kaum noch zu hoffen wagen.



Links: Sie ist und bleibt auch 2015 ein Dauerbrenner auf der kommunalpolitischen Agenda – die Zukunft des Kurbads.

Oben: Er wird den Eugen-Kogon-Preis bekommen – Gunter Demnig, der Vater der Stolperstein-Initiative.

Unten: Das St. Josef-Krankenhaus (li.) soll künftig in den Verbund der Hochtaunuskliniken aufgenommen. Ob künftig das Lachen von Königsteiner Kindergartenkindern durch die Villa in der Herrenwaldstraße (re.) hallen wird – 2015 muss auch hier eine Antwort bringen.



Gearbeitet werden soll auf jeden Fall an einer besseren Auslastung und damit an einer Senkung der hohen Zuschüsse für das Haus der Begegnung. Auf jeden Fall gefeiert werden darf dort im neuen Jahr die Vergabe des Eugen-Kogon-Preises an den geistigen Vater der „Stolperstein“-Initiative, Gunther Demnig, der 800. Jahrestag der Ersterwähnung Königsteins und natürlich auch das 44-jährige Bestehen der Königsteiner „Plasterschisser“. Ausgiebig zelebriert werden muss natürlich auch das Burgfest in seiner neuen, verkürzten Variante. Und gehofft werden darf, dass der Wegfall des Burgfest-Montags das Fest auf längere Sicht sichern wird.